

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpuzzeile.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 M. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Pirna S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger d. d. H.

No. 86.

Dienstag, den 23. Juli

1895.

Bekanntmachung.

Massenschüttungen unter Benutzung der Dampfwalze werden in nächster Zeit stattfinden:

auf der Meissen-Wilsdruffer-Straße:

- a., am Plossenberge vom 5. bis 6. August;
- b., in Rittergutsflur Siebeneichen vom 7. bis 8. August;
- c., kurz vor dem Dorfe Riemsdorf von Meissen aus gesehen vom 9. bis 11. August und
- d., kurz vor dem Dorfe Sora von Meissen aus gesehen, vom 12. bis 13. August.

Meissen, am 20. Juli 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B. Mensel, Bezirksamtsassessor.

In dem zum Vermögen des Braumeisters Franz Emil Drache, früher in Wilsdruff, jetzt in Leipzig, eröffneten Konkursverfahren soll mit Genehmigung des bestellten Gläubigeraussschusses ein **Abschlagsvertheilung** von 10% erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts Wilsdruff niedergelegten Verzeichnisse sind 221 M. 24 Pf. an **bevorrechtigten** und 29,672 M. 21 Pf. an **nicht bevorrechtigten** Forderungen zu berücksichtigen, während die vorläufig verfügbare Theilungsmasse 3188 M. 46 Pf. beträgt. Dresden, am 20. Juli 1895.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Gustav Müller.

Aus Deutschlands großer Zeit. Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71. Von Eugen Rabben. (Nachdruck verboten.)

Deutschland und Frankreich nach der Kriegserklärung.

Ein gewaltiger Hauch durchzog Deutschland, ein einziger Pulsschlag bewegte Millionen Herzen. Wohl noch niemals war Deutschland von so einmüthiger Begeisterung ergriffen worden. Monate 1813 die Erregung in Preußen tiefer, der Entschluß zur Erhebung heldenhafte, die persönliche Leidenschaft bisher gewesen sein, weil die Schmach und das Elend von sieben Jahren der Knechtschaft den Einzelnen drückte und erbitterte: die männliche Festigkeit, die Opferbereitschaft und die Begeisterung von 1870 war sicherlich der von 1813 gleich, und was das Jahr 1870 vor diesem erhob, war das stolze, glückselige Gefühl, daß die nun wirklich vorhandene und erstarrte Nation wohl im Stande sei, für sich allein den grimmigen Feind der deutschen Muttererde abzuwehren. Kein Rheinbund stürzte den Einfluß des patriotischen Jornes, geschweige denn, daß es solche Bedenken gegeben hätte, wie im Jahre 1866. Jetzt gab der der preussischen Regierung nicht das Zeugniß gab, daß sie Deutschlands Ehre und Einheit mit Energie vertrete, kaum Jemand, der den Krieg für vermeidlich erachtet hätte. Die überwältigende Größe der Wirklichkeit, daß nun das deutsche Volk einig, von Herzen und nicht bloß mit dem Munde, nicht bloß beim Beserkelung, nein, mit dem Schwerte in der Hand einig sei, steigerte sich zu einem andächtigen Gefühl, das die Nation zu Gott erhob. Eine Feierstunde war es in ihrem Leben, die in Jahrhunderten, vielleicht in einem Jahrtausende nicht wiederkehrt, die Geburtsstunde einer neuen Weltperiode. Aus dem Volke der Gräbler, Denker, Zweifler und Träumer war ein gläubiges, selbstbewußtes, entschlossenes und thatkräftiges Volk geworden.

Die im Auslande lebenden zahlreichen Deutschen aber überboten sich in großartigen Kundgebungen für die alte Heimath und diesen Krieg: nicht bloß mit Reden und Resolutionen, auch mit namhaften Geldspenden zur Pflege der Verwundeten wußten sie ihren Sympathien Ausdruck zu geben. Für den Krieg, dessen Entwicklung und Ausgang war die Haltung der süddeutschen Staaten von größter Wichtigkeit. Man hatte in Paris gehofft, der Krieg werde sich lokalisieren lassen: man hatte nicht unterlassen, den ganzen Streit als einen Konflikt zwischen Frankreich und Preußen, ja in manchen Schichten sogar als eine Art Zweikampf zwischen Napoleon und Wilhelm, zwischen den Hohenzollern und Bonapartes hinzustellen. In den politischen Kreisen an der Seine trug man sich mit dem Traumbilde, es könne ein neuer Rheinbund in's Leben gerufen und die süddeutschen Regierungen, wenn nicht zum Anschluß an Frankreich, so doch zu einer neutralen Haltung bewegen werden. An Versuchen, Preußen zu isolieren, hatte es nicht gefehlt und es gab allerdings für vaterländisch gesinnte Männer Momente, in denen sie von bangender Sorge erfüllt waren, ob das Nationalgefühl stark genug sein werde, die oel-sch herrschenden Vorurtheile und Antipathien gegen Preußen niederzujubeln und der Ansicht Geltung zu verschaffen, daß in diesem Falle die Allianzverträge von 1866 zur Anwendung kämen. Allen muthig voran ging Baden. Hier hatten Regierung und Landtag schon lange eine nationale Politik eingehalten und es waltete kaum ein Zweifel ob, daß man in der

Entscheidung zur deutschen Fahne stehen werde. Jöhnefurcht vor den Gefahren und Opfern, die dieses schöne Land in erster Linie zu tragen haben würde; denn hier drohte der erste zermalmende Stoß, wenn der ergrimnte Feind über den deutschen Strom setzte, und die Schreckensszenen, wie sie die Pfalz gesehen, waren in Wiederholung und in ausgedehnterem Maße zu erwarten. Mehr als im Jahre 1866 stand das Großherzogthum in Gefahr, als „Kompensations-Objekt“ für Bundesgenossen behandelt zu werden. Aber ohne die drohenden Gefahren und Kriegsdrangsale sorgfältig abzuwägen, stimmten alle Parteien in die Lösung ein: Kampf gegen Frankreich! Die Kammer bewilligte ohne Widerspruch die zum Kriege nöthigen Geldmittel und die Regierung ordnete rasch die Mobilmachung der babstischen Mannschaften an. Die Kriegsgeschichte kann die großen Verdienste nicht verschweigen, welche Baden in diesen verhängnißschweren Tagen um die Gut des Grenzstromes sich erworben hat, als man in rascher Entschlossenheit die Rheinbrücke bei Kehl, das stolze Meißnerthor der Technik, sprengte und dann, von Württembergern unterstützt, durch einzelne Militär-Abtheilungen, die sich da und dort in lässlich wechselnden Stellungen am rechten Ufer sehen ließen, die Rheinung erzeugte, das Land sei von einem „Schwarzwald-Korps“ gut bewacht und man dürfe nur mit starker Heeresmacht den Uebergang wagen.

Anders standen die Dinge in Bayern. Heute nach fünf- undzwanzig Jahren ist man in der Lage, Alles ruhiger zu beurtheilen und man kann die Haltung, welche zunächst die bayerische Landesvertretung einnahm, wenn schon nicht gut heißen, so doch verstehen. Vielleicht am stärksten unter den süddeutschen Staaten berührte in Bayern noch immer der Gedanke, daß es Preußen um die Bekleinerung und Beseitigung der Selbstständigkeit Bayerns und Süddeutschlands zu thun sei; demgemäß stellte sich die Partei, welche sich, allerdings sehr mit Unrecht, die patriotische nannte, dem Bündnißsalle feindlich entgegen, indem sie diesen als nicht vorhanden erklärte und nur die Mittel für eine demofinck Neutralität bewilligen wollte. Allein der jugendliche König, dessen Herz von begeisterter Hingebung für die allgemeine deutsche Sache erfüllt war und die Regierung, welche in ihrer Weisheit zu Preußen hielt, wußten Alle mit sich fortzureißen und den Widerstand der Kammer zu brechen. In der entscheidenden Sitzung des Landtages kam es zum harten Kampfe; die Patriotenpartei zerfiel und ein Mitglied derselben gab der veränderten Sachlage treffenden Ausdruck: „Zwischen gestern und heute,“ sagte der Abgeordnete Sepp, „liegen zehn Jahre, am meisten hat mich das verletzt, daß man wagte, von Frankreich aus Briefe an uns zu senden, in denen gesagt war, die Waffenbrüderschaft mit Frankreich verleihe sich ja für uns von selbst, die Zeit sei da, an Preußen Rache zu nehmen.“ Und Pfarrer Westermayer sprach die Summe der Thorheit, deren Opfer Deutschland so lange gewesen, mit den Worten aus: „Wenn im eigenen Hause Gefahr droht, so ist die Sorge für das eigene Haus vorzuziehen, statt daß man dem Nachbar zu Hilfe eilt. Als endlich Nachts 1/11 Uhr der Gesetzentwurf der Regierung, durch welchen die Bundesgenossenschaft mit Preußen sanktioniert ward, angenommen wurde (mit 101 gegen 47 Stimmen), da war der Jubel der bayerischen Hauptstadt ebenso groß, wie der in ganz Deutschland.

Mit dem Anschlusse Bayerns war auch der Württembergs und Hessens-Darmstadt entschieden. In ersterem Lande wurden die Kredite ohne weitere Umstände unter dem Drucke der allgemeinen, hier in besonders kräftiger Form lobenden Begeisterung bewilligt.

Wenige Tage später traf der Kronprinz von Preußen, den der königliche Oberfeldherr zum Kommandanten der Armee, zu

welcher die süddeutschen Kontingente stoßen sollten, erannt hatte, in München, dann in Stuttgart ein. Draußen scholl ihm die einmüthige Begeisterung entgegen und Gottes Gnade fügte es, daß dem jugendlichen Helden von Königgrätz und den Süddeutschen, die er führte, der erste Erfolg in dem gewaltigen Nationalkriege gelang, der endlich auch zum ersten Male alle, Preußen, Bayern, Schwaben, Hessen, die Männer von der Weichsel und vom Rhein, von der Nordsee und von den Alpen unter einer Fahne vereinigte.

In Allddeutschland verhehlte man sich nicht, daß die neue Einheit mit Blut gekittet werden müsse und man war zu allen Opfern bereit. Noch nie war in deutschen Landen eine solche Willigkeit zu werththätiger Hülfeleistung bei den unvermeidlichen Leiden des Krieges zu Tage getreten, als bei dieser Gelegenheit. Allenhalben bildeten sich Vereine von Männern und Frauen zum Lazarethdienst, zur Verpflegung von Kranken und Verwundeten, zur Darreichung von Speisen und Getränken an die Ausziehenden, zur Unterstützung der in der Heimath zurückgelassenen Familien der Landwehrmänner. Das rothe Johanniterkreuz auf weißer Armbinde diente als Erkennungszeichen.

Am 23. Juli 1870 fertigte Napoleon das Dekret aus, welches die Regentenschaft während seiner Abwesenheit der Kaiserin Eugenie übertrug; zugleich richtete er einen Aufruf an die französische Nation, in welchem er dieser selbst die Verantwortung des Krieges zuschob: „Es giebt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo die Nationallehre sich als eine unübersteigliche Macht erhebt, die alle Interessen beherrscht und die Leitung der Geschicke des Vaterlandes allein in die Hand nimmt; dann wird, ohne daß der Einzelheiten mehr Erwähnung geschah, der „Annahungen Preußens“ gedacht, gegen welche sich der Kriegsruf von einem Ende Frankreichs zum anderen erhob“ und dann hieß es mit schönen Worten: „Wir führen den Krieg nicht gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten, wir wollen einen dauerhaften, auf die wahren Interessen der Völker gegründeten Frieden erobern und diesem prekären Zustande ein Ende machen, in welchem alle Nationen ihre Hilfsquellen darauf verwenden, sich gegen einander zu rüsten.“ Dann sprach der Kaiser davon, daß er sich an die Spitze einer Armee stelle, welche in vier Welttheilen den Sieg an ihre Schritte zu besten gewünscht habe und die Proklamation schloß mit einem Worte, das fast so doppeldeutig klingt, wie das Orakel des Alterthums: „Ein großes Volk, das eine gerechte Sache verteidigt, ist unüberwindlich!“ (Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Von der Nordlandfahrt des Kaisers wird gemeldet, daß die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ nach einer vom herrlichsten Wetter begünstigten Fahrt am 18. d. früh vor Geste eintraf, wo Kohlen eingenommen wurden. Am 18. Juli wurde die Fahrt nach Hernsand fortgesetzt, woselbst die „Hohenzollern“ am Freitag eintraf. Se. Majestät der Kaiser machte wiederholt Spaziergänge an Land und nahm zuweilen die Abendmahlzeit an Bord des Begleitschiffes „Gefion“ ein.

Die preussische Regierung ist unausgesetzt bemüht, die Creditverhältnisse für die Landwirtschaft zu verbessern und läßt zu diesem Zwecke allmählig eine Untersuchung in allen preussischen Provinzen über den Stand des landwirtschaftlichen Credits anstellen. In Fortsetzung der früheren Verhandlungen über die Verbesserung des ländlichen Realcredits hat auch am 17. ds. Mts. eine allgemeine Besprechung mit Vertretern der mittleren Provinzen (Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau) unter Leitung des Landwirtschaftsministers stattgefunden, an der sich

auch der Finanzminister, sowie ein Vertreter des Ministers des Innern beteiligten.

Berlin, 19. Juli. Einem Telegramm aus Tanger zufolge ist der Konflikt Deutschlands mit Marokko so gut wie beigelegt. Der Sultan gewährt 112 500 Francs Entschädigung. Es bleiben nur noch die Details über die Bestrafung der Mörder Rochstrobs festzusetzen.

Ministerialkommission für das Studium der österreichischen Handwerkerverhältnisse. Es versteht sich von selbst, daß über die Wahrnehmungen, welche die Ministerialkommission auf ihrer Informationsreise in Oesterreich bei dem Studium der dortigen Handwerkerverhältnisse gemacht haben, so lange der Öffentlichkeit gegenüber eine gewisse Reserve beobachtet wird, als nicht die Referate der Experten im Reichsamt des Innern und im preussischen Staatsministerium entgegengenommen und einer Prüfung unterzogen worden sind. Indessen verläutet natürlich doch Einiges über die Ergebnisse, die diese Studienreise gebracht hat; so wurden der „Post“, wie bereits telegraphisch kurz erwähnt, über die allgemeinen Gesichtspunkte, die in den Referaten festgelegt werden dürften, von gut unterrichteter Seite Mitteilungen gemacht. Das genannte Blatt schreibt: „Soviel kann unbedenklich schon jetzt gesagt werden, daß die gesammelten Erfahrungen nicht darauf hinauslaufen, den Wunsch zu unterstützen, wenn derselbe an maßgebender Stelle überhaupt bestanden hätte, mit der Einführung des Befähigungsnachweises auch in Deutschland vorzugehen. Abgesehen davon, daß auch ganze Kategorien von Handwerkern und Gewerbebetreibenden von einer Maßregel selbst nichts wissen wollen, würde es nach Lage der Dinge das denkbar Beste sein, mit der Statuierung der Verpflichtung, einen Befähigungsnachweis zu erbringen, vorgehen zu wollen, bevor die nothwendigste Vorbedingung für eine regelrechte Staatshilfe, die dem Handwerker zugute kommen soll, geschaffen und der Grad von Ordnung in den Handwerker-Verhältnissen herbeigeführt worden ist, den die Letzteren zur Zeit noch gänzlich vermissen lassen. In dieser Beziehung aber können vielleicht die speziell in Wien über die Fortschritte der Entwicklung des genossenschaftlichen Lebens gemachten Beobachtungen bis zu einem gewissen Grade als Garantien dafür betrachtet werden, daß es auch bei und keineswegs zu spät ist, die Handwerker auf dem Wege einer Zwangsorganisation, die sich eng an die bestehenden Verbände, in denen die Erwerbberufsangehörigen ihren Zusammenschluß gesucht und gefunden haben, anzuschließen haben würde, zu derselben Opferwilligkeit und praktischen Entschlossenheit beim Ergreifen solcher Hilfsmittel dauernd zu vermögen, die ihnen die moderne Verkehrs- und Produktionsentwicklung an die Hand gibt. Je mehr es im eigenen Interesse der Handwerker selbst liegt, daß dieses nächste Ziel, wenn es nach nochmaliger Prüfung der Frage im Staatsministerium als erstrebenswerth bezeichnet werden möchte — woran wohl kaum noch zu zweifeln ist — soweit möglich veritas unitis verfolgt werde, um so dringender wird auch die Verpflichtung für die nächsten Freunde des Handwerks, nicht immer wieder durch das Zwischenwerfen von Schlagwörtern, wie das vom Befähigungsnachweis eines ist, den glücklichen Verlauf der beabsichtigten Aktion von vornherein in Frage zu stellen, statt zur Verminderung der bestehenden Schwierigkeiten nach besten Kräften beizutragen. Denn das unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die Handwerkerkreise auch jetzt wieder, wo alle maßgebenden Faktoren bereit sind, einen Weg der staatlichen Fürsorge für das Handwerk zu beschreiten, dessen Gangbarkeit nicht gut in Frage gezogen werden kann, kein dringenderes Verlangen befanden, als ihre augenblicklich und in absehbarer Zeit unerfüllbar erscheinenden Forderungen den erfüllbaren voranzustellen, das Interesse für die ganze Sache auch bei der Regierung erlahmen muß und das Manöverschicksal wie die Sozialdemokratie von vornherein einen nur zu billigen Triumph erleben.“ Die deutschen Kommissare haben außer Wien noch insbesondere Brünn, Graz und Salzburg besucht und fanden ziemlich ausnahmslos, wo sie auch anklopften, ein Entgegenkommen, für das die Regierung in Wien in dankenswerthester Weise den Boden bereitet hatte.

Sofia, 19. Juli. Unter den Beleidigungsbezeugungen, die der Gemahlin Stambulow's zugehen, befindet sich auch eine vom Kaiser Franz Josef und von der italienischen Regierung. Im Auftrage des Prinzen Ferdinand begab sich heute Nachmittag der Adjutant des Prinzen, Oberstleutnant Markow, in das Haus Stambulow's, um den vom Prinzen gespendeten prachtvollen Kranz der Schwester Stambulow's, Frau Muturow, zu überreichen. Letztere verweigerte die Annahme des Kranzes im Namen der Wittve Stambulow's mit der Erklärung, Stambulow habe sterbend auch den Prinzen Ferdinand für seinen Tod verantwortlich gemacht. Markow nahm hierauf den Kranz wieder mit. Die Szene ergab ungeheures Aufsehen. Wie verlautet, sind ein Kranz des Königs von Serbien und einer von der serbischen Regierung unterwegs. — Die Polizei versichert bestimmt, daß sich unter den Verhafteten einer der Urheber des Attentates befindet. Der Untersuchungsrichter kehrt indessen hierüber absolutes Stillschweigen. Infolge der wiederholten beleidigenden Haltung und schroffen Feindseligkeit, welche die Familie Stambulow's den Abgesandten des Prinzen gegenüber erwies, und welche dadurch ihren Mittelpunkt erreichte, daß die im Namen des Prinzen überbrachte Kranzspende in schändlicher und schroffer Weise zurückgewiesen wurde, richtete Prinz Ferdinand von Bulgarien folgendes Telegramm an den Hofmarschall in Sofia: „Angesichts der unqualifizierbaren Haltung der Familie Stambulow's gegenüber meinen loyalen, ehrfurchtsvollen Schritten, und da ich nicht länger gesonnen bin, meine getreuen Diener Beleidigungen und Injurien auszusprechen, sehe ich mich gezwungen, Ihnen und den Mitgliedern des Civil- und Militärstaates jede Theilnahme an der Beerdigung Stambulow's zu untersagen.“

Sofia, 20. Juli. Bereits vor 2 Uhr nachmittags strömten die Teilnehmer an dem Beerdigungsfeste Stambulow's zusammen. Ueber 300 Kränze wurden am Orte niedergelegt, darunter befand sich ein solcher vom Kaiser von Oesterreich dem König von Rumänien, der Königin von England und der Stadt Rom. Mehrere Städte und Vereinigungen waren durch Deputationen vertreten. Im Trauerzuge war keine Amtsperson oder ein Hofbeamter zu sehen. Der Metropolit Parthenios mit großem Gefolge celebrierte bei der Feier. In Doppeltreihe dahinschreitende Kinder trugen die Kränze. Die ganze Geistlichkeit Sofias schritt dem Leichenwagen voran. Im Zuge gingen zunächst die Angehörigen, dann Petrow mit intimen Freunden Stambulow's, dahinter das diplomatische Corps, die Vertreter der Presse, die Deputationen und sehr zahlreiche andere Theil-

nehmer. Vor dem Hause Stambulow's war keine Polizei zu bemerken. Der Zug, umdrängt von einer großen Menge, rückte nur langsam vor. An der Attentatsstelle wurde gehalten. Nach einem Gebet hielt Petrow folgende Ansprache: „Hier fiel der beste Mann, der so viel für das Vaterland gethan hat, unter den Streichen bezahlter Mörder.“ Jemand aus der Menge rief: „Du lägst!“ worauf ein schrecklicher Wirrwarr entstand. Die Kinder warfen erschreckt die Kränze hin und der ganze Zug stürzte nach den Trottoirs. Mehrere Personen wurden umgerannt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Ein Polizeioffizier erklärte, er sei zur Bekörderung des Zuges bestimmt, damit die Zuschauer denselben nicht sähen.

Vaterländisches.

Wildbruff. Das Sängeresfest des Sängerbundes des Meißner Landes, welches wohl in seinen ganzen Punkten programmäßig verlaufen ist, hat doch der Bundesklasse ein bedeutendes Defizit hinterlassen; die Ungunst der Witterung an diesen Tagen ist bestimmt als Hauptgrund hierfür heranzuziehen. Um nun das Defizit etwas zu vermindern, hat der Bundesvorstand beschloffen, am heutigen Dienstag, den 23. d. M., Abends 1/8 Uhr in der Sängerkapelle am Schießhause ein Gesangs- und Instrumental-Konzert zu veranstalten. Die Ausführer dieses Konzertes werden die hiesigen drei Gesangsgesellschaften unter gütiger Mitwirkung des Stadtmusikchors sein. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in Saale des Schießhauses statt. Das Entree beträgt 30 Pf. und erhält man die Programme an der Kasse. Für die Konzertbesucher findet nach dem Konzert in Saale des Schießhauses Ball statt. Die Bewohner der Stadt Wildbruff und der Umgebung machen wir sowohl wegen des zu erwartenden Kunstgenusses, als auch wegen des Besitzes des Schießhauses, Herrn Carl Schumann, der durch die Ungunst der Witterung bedeutend in seinem Geschäft geschädigt worden ist, aufmerksam.

(Eingel.) Wie aus ganz zuverlässiger Quelle verlautet, ist Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin Neuf auf Klippdauen gefallen, den schönen Hoch- und Niederbusch von Wägel's Schneidemühle an bis an den Teich an der Wildbruff-Soraer Straße, sowie auch auf der anderen Seite abfallen und auf diese 18 Acker große Fläche Feldwirtschaft betreiben zu lassen. Das schönste Stückchen Wald, was wohl am beschaffensten von der Umgebung ist, soll der Art zum Opfer fallen. Man kann die Fläche ungefähr überschauen, wenn man auf der Höhe des Sackdorfer Fußweges steht, welche schöne Eichen, Buchen, Birken etc. sehen wir da und diese Freizeite soll nun verschwinden. Hier könnte der hochwohlgebliche Gemeinderath eintreten, um uns dieses schöne Stück Wald zu erhalten und uns zugänglich machen, damit wir den Genuß dann erst recht empfinden. Bei einer Neuanlage dürften wir jetzigen Bürger wohl kaum in der Lage sein, dies erleben zu können. Viele Städte schaffen, trotz aller Naturschönheiten, die sie schon besitzen, immer noch mehr, um ihren Bürgern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, aber auch zugleich ein neues Zugmittel zu schaffen für größeren Verkehr und zur Niederlassung von Fremden. Es kommt daher die herzlichste ebenso dringende Bitte aus der Bürgerchaft an den wohlwollenden Stadtrath, diese Angelegenheit zu der seinigen zu machen, da Ende August bereits der Anfang zu dem Schlage gemacht werden soll.

Hausfrauen und erwachsene Mädchen, welche für sich und ihre Angehörigen gern selbst die Kleidungsstücke anfertigen möchten, werden sehr oft in diesen löblichen Bestreben dadurch gehindert, daß ihnen die „Kunst des Zuschneidens“ mangelt. Um diese für viele Damen werthvolle Fähigkeit zu erlernen, ist nächsten Freitag, den 26. Juli im Hotel zum Goldenen Löwen Gelegenheit geboten. Dasselbst wird auf vielseitigen Wunsch die bekannte Lehrerin Frau C. R. Donner aus Vommaghs einen Kursus in der Zuschneidkunst abhalten. Die theilnehmenden jungen Damen und Frauen werden nicht eher entlassen, bevor sie nicht das Zuschneiden gründlich erlernt haben.

Der Societätsbrauerei Waldschlösschen wurde von der Jury der internationalen Bierausstellung in München auf Lager- und Pilsenerbier die höchste Auszeichnung zuerkannt.

Das Freitag Abend in der siebenten Stunde über dem Elbtal niedergegangene Gewitter entlud sich mit elementarer Gewalt und wolkendruckartigem Regen namentlich über Gauer u. i. d. Dort schlug auch der Blitz in die Oekonomiegäude des dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg gebürtigen Schlosses und richtete größeren Schaden an. Der Blitz hatte gezündet und der scharfe Wind trieb die Flammen dem nahe gelegenen Schlossflügel zu, der geräumt werden mußte. Als nach dem heftigen Regen das Feuer weithin sichtbar war, kamen bald von allen Seiten Spritzen an, so daß der Brand bewältigt werden konnte. Sr. Durchlaucht der Fürst von Schönburg beteiligte sich selbst lebhaft an den Vorkämpfen. Der Dachstuhl des massiven gewölbten Stall-Gebäudes ist völlig abgebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Wäre es nicht möglich gewesen, die mit großen Haufen vorräthig gefüllten Scheunen vor dem Feuer zu bewahren, so wäre das ganze Schloß kaum zu retten gewesen.

In diesen Tagen werden im ganzen Deutschen Reiche zahlreiche silberne Hochzeiten gefeiert werden sein. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Mobilmachung im Jahre 1870 und vor dem Ausmarsch der Truppen fanden außerordentlich viele Trauungen statt. Feldwebel und Unteroffiziere, die verlobt waren, Reservisten und Landwehrleute, die in kürzerer oder längerer Frist einen eigenen Heerd gründen wollten und ihre Wahl bezüglich der zukünftigen Hausfrau bereits getroffen hatten, erhielten unter dem Druck der politischen und militärischen Verhältnisse den Dispens von allen vorgeschriebenen Formalitäten und wurden kurzerhand kirchlich — damals gab es noch kein Civilstandsgesetz — ehelich verbunden auf Leben — und Tod. Solch eine Hochzeitfeier dauerte oft nur eine Stunde und statt des Jubels und der Freude, die ja sonst bei solchem Feste tönen, flossen Thränen, welche der Abschiedskameraden verbundenen Eheleuten, die sobald schon wieder auseinander gehen mußten, erpreßte. Inmehrin gingen die jungen Krieger mit Beruhigung ins Feld hinaus, wußten sie doch, daß ihr daheim gebliebenes Lieb einen rechtlichen Anspruch auf die Fürsorge des Vaterlandes hatte. Wie viele junge Ehegatten dieser Tage seit 25 Jahren in Feindesland gebettet liegen, entzieht sich der Schätzung, doch es ist erfreulicherweise eine recht stattliche Menge, welche in voriger Woche die 25. Wiederkehr des Hochzeitstages feierten.

In der Partierwohnung eines Hinterhauses in der

Rosengasse in Meißner trug sich am Freitag Vormittag in der neunten Stunde ein bedauerliches Unglück zu. Die Wohnung wird von braven, arbeitsamen Leuten mit 7 Kindern bewohnt. Der Vater ist Geschirrführer in einem Expeditions-Geschäft und muß früh um 3 Uhr gewöhnlich schon seiner Arbeit nachgehen, da ihm die Fütterung und Reinigung seiner Pferde obliegt; die Mutter geht mit Weißwaare für einen Bäcker auf's Land und muß deshalb sehr zeitig aus der Wohnung. Die Kinder sind sich daher selbst überlassen. Vier von den Kindern besuchen um 7 Uhr die Schule, das kleinste drei Monate alte Kind wird während der Abwesenheit der Mutter von einer im Hause wohnenden Frau gepflegt, die beiden anderen Kinder, ein Knabe von 4 und ein Mädchen von 2 Jahren, bleiben jedoch, bis die größeren Kinder aus der Schule kommen, allein in der verschlossenen Wohnung. Freitag früh hat nun der vierjährige Knabe sich den Spirituskocher herzugeholt und aus einer großen Steinskocher Spiritus eingegossen, um sich einen Topf mit Kartoffelbrei warm zu machen. Höchstwahrscheinlich hat der kleine Bursche bei dieser Arbeit Spiritus verschüttet, der nun, als er ihn mit einem Streichholz entzündete, seine Kleider in Brand setzte. Der Vorgang ist von Niemandem beobachtet worden, bis die Hauswirthin durch das Geschrei der Kinder aufmerksam wurde und die Frau, welche den Stubenschlüssel hatte, hat, doch einmal nach den Kindern zu sehen. Diese ging auch sofort hinein und da bot sich ihr ein schrecklicher Anblick: das arme Kind kauerte bewußtlos, am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, in der Stube. Die Kleider waren bis auf das Hemdbündchen am Hals vollständig verbrannt und die Haut des Unterleibes, der Brust und des Rückens vollständig verkohlt. Es wurden natürlich sofort, besonders von der Hauswirthin, Pflastermittel durch Einstreuen von Weizenmehl und Auflegen von Salben angewandt und nach dem Arzt geschickt, welcher die sofortige Ueberführung des Kindes in das städtische Krankenhaus anordnete. Leider ist aber keine Hoffnung auf Erhaltung des Kindes vorhanden. Der Vater und die Mutter des armen Wesens erfuhren das Unglück erst am Nachmittage bei ihrer Heimkehr.

Döbeln, 15. Juli. Einer unerhörten Ausschreitung, die alle Augenzeugen auf's Höchste empörte, haben sich gestern Nachmittag 5 Uhr mehrere Soldaten am Schützenplatz schuldig gemacht. Ein dort anwohnender Hausbesitzer sah sich genöthigt, angegriffene Soldaten von seinem Grundstück fernzuhalten und verbot ihnen das Betreten desselben. Einer der jungen Menschen beantwortete das Verbot damit, daß er dem Hausbesitzer, einem alten, weisheitsreichen Manne, eine Ohrfeige gab, ein anderer versetzte ihm einen Stoß vor die Brust. Als der Angegriffene sich in seine Wohnung flüchtete, folgten ihm die sechs Menschen und mehrere Begleiter bis in die Stube und schlugen ihn vor den Augen seiner Familie blutig. Die rothe Scene hatte das Ansehen zahlreicher Publikums bewirkt, von dem es als ein Glück betrachtet wurde, daß gerade ein Unteroffizier hinzulam und wenigstens einen der rothen Helden arreirte, ein Anderer, dem die Axtklinge abgerissen worden war, wurde später auf dem Bettmattlage von einem Feldwebel angehalten und verhaftet, die übrigen vermochten sich aber vorläufig der Verantwortung zu entziehen.

Rossen, 17. Juli. Gestern traf der neue Bürgermeister unserer Stadt von Leipzig her mit dem beschleunigten Personenzuge hier ein und wurde von den Behörden der Stadt herzlich empfangen. Die Einweisung wird durch Gehelmoth von Kirchbach erfolgen.

Am Donnerstag Mittag 12 Uhr entstand in den „Rössener Papierfabriken“, vormals Rößberg u. Co., ein Schabenfeuer, das beide Hauptgebäude einäscherte; die übrigen Gebäude wurden durch energisches Eingreifen der an Brandstelle erschienenen Feuerwehren gerettet. Das Feuer soll auf einem Oberboden entstanden sein. Rossen ist seit einiger Zeit wiederholt von Feuerbränden heimgegesucht worden.

Dresden, 17. Juli. Bekanntlich gelangte Anfang Mai d. J. an Sr. Maj. den König nach Schloß Spillendorf ein anonymes Drohschreiben des rohesten Inhaltes, als dessen Schreiber und Absender der Tischler und Bauarbeiter Karl Heinrich Walther aus Dresden von der hiesigen politischen Polizei ermittelt wurde. Die 5. Preidentkammer des hiesigen k. Landgerichts belegte Walther nach einer geheimen Verhandlung wegen Majestätsbeleidigung, Bedrohung und groben Unfugs mit drei Jahren Gefängnis und fünf Wochen Haft.

Baugen, 15. Juli. Einen schändlichen Tod hat in voriger Nacht der Expedient Drehler hier gefunden. Derselbe hatte ein offenes Fenster schließen wollen, zu welchem Zwecke er das Fensterbrett hatte besteigen müssen. Von da aus stürzte er in den Hof und zog sich dabei einen so schweren Schädelbruch zu, daß der Tod alsbald darnach eintrat.

Döbeln, 13. Juli. Das königl. Kultusministerium hat zur Errichtung einer Realschule mit Progymnasium hierorts die staatliche Genehmigung erteilt; wegen der nachgesuchten Genehmigung einer Staatsunterstützung wurde Entschädigung jedoch noch vorbehalten, da zu dieser Bewilligung es der ständischen Genehmigung bedarf.

Leipzig. In dem hier erscheinenden „Korrespondent“, dem Organ der Buchdruckergesellen, ist zu lesen: Die „hohen Lehne“ der Schriftsetzer spielen in den Versammlungen der sozialdemokratischen Partei immer noch eine Rolle, und fast scheint es, als ob es ohne diese gar nicht mehr ginge. In einer am 6. Juli in Brandenburg a. H. abgehaltenen Parteiversammlung führte der Genosse Auer aus Berlin im Laufe seiner Rede auch wieder aus, daß beispielsweise ein tüchtiger Setzer am „Vorwärts“ wenigstens fünf Mal so viel verdiene, als ein Weber seines Wahlkreises. Vielleicht hörte es sich besser an, wenn der Satz lautete: „Ein sozialdemokratischer Parteisekretär (d. h. der Abg. Auer, der vom Haus aus Sattler war. Die Red.) bezieht beispielsweise vier Mal so viel als ein „Vorwärts“-Setzer und wenigstens zwanzig Mal so viel als ein armer Weber.“

Der Postbote Armin, welcher vor etwa Jahresfrist in der Postagentur Neukloster bei Stade (Prov. Hannover) Postwertzeichen, sowie einen Geldebetrag von 12 000 Mark gestohlen hatte, ist in Leipzig verhaftet worden. Armin hatte mit dem gestohlenen Gelde große Reisen in England und Amerika gemacht; in seinem Besitze befanden sich nur noch 3000 Mk. Armin wohnte mit einem angeblichen Elektrotechniker in einem Hotel zusammen; als dieser ihm eine Laufendmarke gestohlen hatte, brachte Armin den Verlust bei der Polizei zur Anzeige, wobei in ihm der fleißigste verfolgte Postdieb festgestellt wurde.

die in
ziehen,
Da gilt
mit der
zur Bet
Gründe
gestiegen
Schuhe
her ge
Abend
200 B
wurde
eintr
durch
Circul
Auch
vorgel
sich ver
Lindm
Arbeits
holen i
sodort
stellte
Unglück
ist viel
oder er
schloße
an den
frühere
inneru
Festlich
zu ber
samen
und L
leider
gestern
des au
vor de
eine
außer
schen
berg h
seinen
proalte
Vindem
des M
schl-un
rintrat
los m
liegen.
Jubila
August
an we
johre
die L
Erfolge
Män
noch
aus
mußte
schen,
der E
schleu
Besig
ihre
liegt
der
Wage
schwer
stark
Haut
sonder
sich
auch
einen
Kran
daß
stellte
zu
vom
word
Gut
lieh,
daß
Haus
die f
in de
beß
Hof
sie
sie h
habe
vorbe
habe
auf

— Leipzig, 16. Juli. Mannigfache Ursachen sind es, die in unserer Zeit dem Handwerk den goldenen Boden entziehen, den es früher zum Segen des Bürgerstandes hatte. Da gilt es für die Handwerkermeister, sich eifrig zu rühren, um mit dem Strome der Zeit zu schwimmen. Die Rohmaterialien zur Betreibung des Schuhmachergewerbes sind aus verschiedenen Gründen in der letzten Zeit um mindestens 20 bis 30 Proz. gestiegen, so daß die Schuhmacher nicht mehr in der Lage sind, Schuhe und Stiefel zu den Preisen herzustellen, wie dies bisher geschehen ist und noch jetzt geschieht. In einer gestern Abend abgehaltenen, von der Innung einberufenen, von über 200 Personen besuchten Versammlung der Lederinteressenten wurde beschlossen, eine Erhöhung der Preise für Schuhwaaren einzutreten und dies den Kunden unter Vorlegung der Gründe durch Bekanntmachungen in den öffentlichen Blättern und durch Circulare mitteilen zu lassen. Die Abfassung der Annoncen übernimmt der Vorstand der Leipziger Schuhmachervereinigung. Auch die Lederhändler werden mit einer ähnlichen Erklärung vorgehen.

Leipzig, 18. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich heute Nachmittag in einer in der Weissenfeller Straße in Lindenau gelegenen Eisengießerei zugetragen. Ein 31jähriger Arbeiter wollte eine in den Viehhof gefallene Schippe herausheben und fiel dabei in den glühenden Ofen hinein, wo er sofort durch Erschütterung seinen Tod fand. Der gräßlich entstellte Leichnam wurde nach der Leichenhalle geschafft. Der Unglückliche, der verheiratet und in Lindenau wohnhaft war, ist vielleicht in Folge der aufsteigenden Dämpfe betäubt worden oder er hat das Uebergewicht verloren.

— Glauchau. Rath und Stadtrordnerte haben beschlossen, denjenigen Einwohnern Glauchaus, die als Kämpfer an dem Kriege 1870/71, weiter aber auch denen, die an früheren Feldzügen Theil genommen haben, in dankbarer Erinnerung an ihre für das Vaterland gebrachten Opfer eine größere Festlichkeit aus städtischen Mitteln am Sonntag, den 18. August, zu bereiten. Man plant einen Feldgottesdienst oder gemeinsamen Kirchengang, Martinstanz, Festmahl, Garten-Konzert und Ball.

— Zittau, 17. Juli. Ein schwerer Unglücksfall, der leider ein junges Menschenleben gefordert hat, ereignete sich gestern Nachmittag gegen 4 Uhr am Töpferberg. Die Gattin des auf der Bahnhofstraße wohnhaften Hauptmanns Postel hatte die angegebene Zeit mit einem neuen zweirädrigen Wagen, vor dem ein auch zum Reiten benutzbares Pferd gespannt war, eine Ausfahrt unternommen. Auf dem Wagen befand sich außerdem noch ein fünfjähriger Sohn des Hauptmanns Postels. Das Pferd schaute bei der Fahrt den Töpferberg hinab, und in wildem Lauf jagte es mit dem Wagen und seinen Insassen den Töpferberg hinab. Hinter dem Stadtbade prallte das Geschirr gegen mehrere der an der Straße stehenden Bäume an. Beide Insassen, Mutter und Sohn, wurden aus dem Wagen geworfen. Das Kind wurde an einen Baum geschleudert, und zwar so unglücklich, daß der Tod augenblicklich eintrat. Frau Postel stürzte auf die Straße und blieb bewußtlos mit schweren Verletzungen im Gesicht und an den Gliedern liegen. Der Wagen war vollständig zertrümmert.

— Riesa. Die Schützengesellschaft beschloß, ihr 50jähriges Jubiläum von Sonnabend, den 10. bis Mittwoch, den 14. August, zu feiern. Der Hauptfesttag wird der Sonntag sein, an welchem Tage auch der Festzug stattfindet. Der Besuch an welchem Tage auch der Festzug stattfindet. Der Besuch an welchem Tage auch der Festzug stattfindet. Der Besuch an welchem Tage auch der Festzug stattfindet.

— Altenburg, 15. Juli. Im benachbarten Dorfe Münsa hat sich ein gräßliches Unglück ereignet, dessen Ende noch nicht einmal abzusehen ist. Aus der Gutbesitzer Herrner aus Hartbau die Leipzig-Hofer Eisenbahnlinie entlang fahren mußte, kam ein Schnellzug herangebraust und machte die Pferde scheu, so daß sie nicht zu halten waren. Bei der Einbiegung der Leipziger in die Penzler Straße wurde der Wagen umgeschleudert und die Insassen herausgeworfen. Die Frau des Besitzers stürzte dabei so unglücklich, daß sie beide Arme brach; ihres Schweser wurde gegen eine Gartenmauer geschleudert und liegt noch besinnungslos darnieder; am schlimmsten freilich kam der Besizer davon. Er wurde eine große Strecke, unter dem Wagen liegend, mit fortgeschleift. Am Kopfe bezeichnen tiefe Löcher und am Unterleibe die Blutzugung der Engeweide die schweren Verletzungen, welche das Auskommen des Verunglückten stark in Zweifel stellen. Nur ein kleines Kind kam mit geringen Hautabschürfungen davon.

Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.)
(Fortsetzung.)

Allerdings hatte der Verstorbene bei diesem Cobicill besonders für seinen Knaben sorgen wollen, weshalb Frau Vobeth sich insgeheim bei einem Rechtsanwalt erkundigte, ob dasselbe auch auf sie Anwendung finden könne. Der Notar hatte auch einen zuerst dahin zielenden Passus eingefügt, der aber von dem Kranken verworfen worden war, indem er bestimmt erklärt hatte, daß es auch für seine Wittwe, falls ihr Sohn vor ihr sterben sollte, bindende Kraft haben sollte. Es war also nichts daran zu ändern, sie mußte sich darin fügen, diesem Menschen, der vom Gericht als Curator des Kamp'schen Nachlasses bestätigt worden war, so oft es ihm beliebt, auf dem Hofe nach seinem Gutdünken schalten und walten zu sehen.

Daß Mattheus Bogler sich dieses Recht nicht schmälern ließ, war von ihm zu erwarten, sie wußte es auch hinreichend, daß ihr verheirateter Gatte, der ihr dadurch noch einmal seine Hausvatergewalt hatte beweisen wollen, ihn nicht umsonst an die fetten Krippe gestellt hatte.

Geradezu unheimlich erschien es ihr deshalb, daß er ihr in der Folge wohl hier und da Rathschläge erteilte, doch sonst bescheiden und zurückhaltend auftrat und ihrer Herrschaft in Hof und Haus in keiner Weise entgegentrat. Natürlich mußte sie ihm Rechnung ablegen über Ausgabe und Einnahme und sie fragte sich oft im Stillen, was der Verstorbene wohl damit habe bezwecken, ob er vielleicht einer zweiten Verheiratung habe vorbeugen wollen? Gewiß mußte ihn dieser Grund geleitet haben, und seine Eifersucht noch übers Grab hinaus ihre Schatten auf sie werfen.

So war ein Jahr vergangen, ohne daß sie Ursache ge-

habt, sich über den Curator zu beklagen, als sie eines Tages in der Zeitung las, daß in einem hessischen Ort, wo noch entfernte Verwandte ihrer seligen Mutter gelebt, eine Epidemie ausgebrochen sei und die Hälfte der Bewohner weggerafft habe. Die vereinsamte Wittwe empfand plötzlich eine lebhafteste Sehnsucht nach irgend einer verwandten Seele, welche durch die Bande des Bluts mit ihr verbunden, auch eine uneigennütige für sie hegen würde. Ohne dem Curator ein Wort von diesem Plane zu sagen, schrieb sie auf der Stelle an das dortige Bürgermeister-Amt, und erkundigte sich nach ihren Verwandten. Sie empfing umgehend die Antwort, daß die Epidemie die ganze Familie Henning bis auf eine Tochter von dreizehn Jahren, welche gesund und kräftig geblieben, weggerafft habe und es als ein großes Glück erachtet werden müsse, wenn die arme Waise, welche völlig mittellos sei, von christlicher Nächstenliebe aufgenommen würde, zumal das Mädchen fleißig und brav sei und ihr tägliches Brod schon verdienen könne.

Schickte sie mir das Kind, das eine Verwandte von mir ist, gleich her." schrieb Frau Vobeth resolut zurück. "Für den einliegenden Kassenschein bitte ich ihr das nötige Zeug zu kaufen und ihr den Rest als Reisegeld mitzugeben."

Nach drei Tagen konnte sie schon einen Wagen nach dem Bahnhof der Stadt senden, um Dorothee Henning abzuholen. Sie wäre selber gerne mitgefahren, fürchtete aber, sich zuviel dadurch zu vergehen, weil sie gefonnen war, das Mädchen zwar als Verwandte gut zu halten, ihr aber doch einen gewissen Respekt einzuflöschen, damit sie sich nicht überhebe und sich stets erinnere, daß sie im Kampshof eine dienende Stelle einnehme. Mit Wohlgefallen betrachtete sie das schwächere blasse Kind als der Knecht es vom Wagen hob und vor die Frau, die herausgetreten war, hinsetzte.

"Grüß dich Gott, Dorothee!" sagte sie, ihr freundlich die Hand reichend, "der Kampf soll Dir jetzt eine Heimath werden, ich hoffe, daß wir uns gut vertragen werden, meinst Du nicht?"

"Ja, Frau Kamp," erwiderte das Mädchen leise, "ich danke Ihnen auch von Herzen, daß Sie so gut zu mir sind, und will alles thun, um Ihre Güte zu verdienen."

"Nenne mich lieber Tante," sagte Frau Vobeth, "es ist der Leute wegen, die Dich dann mehr erlimiren. Amies Ding, siehst so blaß aus, sollst hier bald rote Backen bekommen," setzte sie theilnehmend hinzu.

Sie ergriff ihre Hand und führte sie in's Haus. Die Antwort des Mädchens, das sehr groß für sein Alter schon war, gefiel ihr ausnehmend.

Das hübsche Gesicht mit großen blauen traurigen Augen hatte gleich ihr ganzes Herz gewonnen, aber sie wappnete sich gegen dieses Gefühl, weil sie sich nicht schwach zeigen wollte wie gegen ihr eigenes verstorbenes Kind, das sich so oft in trostloser Verzweiflung, ja liebloser Weise gegen sie aufgelehnt und ihr den gehoriam verweigert hatte.

Dorothee sollte ihre Tochter sein, aber sie nicht als schwache nachgiebige Mutter, sondern als strenge Herrin kennen lernen und bei ihr eine Schule des Lebens durchmachen, um später dem Kampf in jeglicher Gestalt gewachsen zu sein.

Als Matthias Bogler in den nächsten Tagen nach dem Kampshof kam, sah er das Mädchen, welches bei Frau Vobeth am Koffertisch saß und sie bediente.

"Sie haben wohl Besuch," sagte er, sich an den Tisch niederlassend, um auf die Einladung der Frau ebenfalls eine Tasse Kaffee zu trinken.

"Es ist eine Verwandte von mir," erwiderte sie ruhig, "die ich zu mir genommen habe. Ihre Eltern und Geschwister sind am Typhus gestorben, das arme Ding ist ganz allein zurückgeblieben."

"So, so," machte Bogler, "das ist ja traurig." Doch blieb sein Gesicht unbeweglich.

Als der Kaffee getrunken war, räumte Dorothee ab und trug das Geschirr in die Küche.

"Jetzt kommts," dachte Frau Vobeth, und es kam auch wirklich.

"Was haben Sie das Mädchen denn zu sich genommen, Frau Kamp?" fragte er, als sich die Thür hinter Dorothee zum geschlossen hatte. Seine Stimme klang scharf und drohend. Sie sah ihm gerade in's Gesicht und zuckte dann die vollen Schultern.

"Wuß ich Ihnen auch darüber Rechenschaft ablegen, Herr Bogler?"

"Allerdings müssen Sie das, ich finde es sehr eigenmächtig von Ihnen, eine solche Geschichte hinter meinem Rücken abzumachen."

"Was stelle ich denn eigentlich auf dem Kampshof vor?" rief die Frau jetzt in heller Entrüstung. "Mich dünkt, ich stehe kläglicher da, als eine Magd, die doch gehen kann, wenn ihr der Dienst nicht gefällt. Bringen Sie mich nicht dazu, das auch zu thun, ich glaube doch, daß ich schon morgen zum Gerichte gehen kann, um die Erbschaft für denjenigen, dem sie im Grunde zukommt, nämlich an Georg Kamp abzutreten. Steht auch darüber was in dem Testament? — Oder bin ich nicht berechtigt, den Hof schon bei meinen Lebzeiten oder nach meinem Tode zu vererben?"

Matthias Bogler sah mit Ingrimm, daß der Schreck ihn förmlich lähmte, und daß alles Blut aus seinem Gesicht entwich, was ihm stets ein fatales Gefühl verursachte.

"Ich wollte Sie ja nicht beleidigen, Frau Kamp," lenkte er rasch in sanftem Tone ein, "möchte Sie nur zum eigenen Besten vor einer Ueberlieferung bewahren. Es thut nicht gut, eine Verwandte zu sich zu nehmen, wenn Sie auch nur, wie ich hoffe, eine tüchtige Dienstmagd aus ihr machen oder dafür sorgen wollen, daß sie später ihr Brod durch Nähen oder dergleichen verdienen kann."

"Eine Dienstmagd soll sie nicht werden," erwiderte Frau Vobeth langsam, "Sie vergessen, daß sie meine Verwandte ist. Wie ich jetzt meine eigene Tochter erziehen würde, so soll's mit Dorothee geschehen. Sie soll erst noch einige Jahre in eine gute Schule und dann hier bei mir arbeiten und gehorchen, will's Gott auch mich lieben lernen, damit ich eine Stütze und eine Blutsverwandte habe, die mir Treu und Glauben hält."

Matthias Bogler nickte beifällig. Er lächelte, während Born ihm die Brust durchstobte. Das sind die gefährlichsten Menschen, welche im Born lächeln können!

"Ja, ja, Sie haben recht Frau Kamp!" sagte er sanft, "ich hoffe, daß wir uns mit der Zeit ganz verständigen und Sie begreifen werden, wie gut ich's mit Ihnen meine. Ich gelobe auch, daß ich mich in Zukunft um solche Dinge nicht kümmern will. Sind Sie nun wieder gut?" (Fortf. folgt)

Vermischtes.

Man muß sich zu helfen wissen. Von einem Freunde in Wilhelmshaven, welcher den Kanalseierlichkeiten beigewohnt hat, wird den "Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land" folgende hübsche Episode berichtet, die sich bei der Eröffnungsfest der Kanals in Rendsburg zugetragen haben soll. "Bei der Durchfahrt der Schiffe durch den Kanal wollte es sich die Rendsburger Stadtkapelle nicht nehmen lassen, auch ihrerseits zu der Verherrlichung des Festes beizutragen. Sie hatte sich von sämtlichen Schiffen, die den Kanal durchfahren, die Nationalhymne einstudirt, und so wurde denn jedes Schiff mit der betreffenden Nationalhymne begrüßt. Das letzte der erscheinenden Schiffe war ein türkisches. Dore große Bekürzung bei unsern Rendsburger Stadtmusikanten, auf eine türkische Nationalhymne waren sie nicht eingestrichelt." Doch als sie in der Flagge des türkischen Schiffes einen Halbmond erblickten, kam ihnen ein glücklicher Gedanke und schnell entschlossen haben sie an: "Guter Mond, du gehst so stille" u. s. w. Den lieben Türken hat die Nationalhymne derartig gefallen, daß sie sich sofort die Noten von der Kapelle haben kommen lassen."

Die Nachtigall im Briefkasten. Das "Journal des Debats" erzählt in seiner naturhistorischen Rundschau eine hübsche Geschichte von einer Nachtigall, die ihr Nest in einem Briefkasten aufgeschlagen hatte. Der Briefkasten war der eines Geschäftshauses in einer Vorstadt von Paris, der in einer Thorecke angebracht war und in welchen die für die Firma bestimmten Briefe geworfen werden. Die Öffnung des Kastens war 2 cm hoch und 15 cm breit. Durch dieses enge Thor hat ein Nachtigallspärchen seinen Einzug in den Briefkasten gehalten und hat dort in einer Ecke sein Nest gebaut. Durch mehrere Wochen blieben die Thierchen ruhig in dem Kasten, trotz aller Störungen, welche ihnen durch das Hineinwerfen und Herausheben der Briefe zu theil wurden. Wenn der Diener den Deckel des Kastens öffnete, am Briefe herauszunehmen, folgte das Weibchen aufmerksam mit den Augen den Bewegungen der Hand, die sich wenige Centimeter von ihr zu schafften machte, brütete aber im übrigen ruhig weiter. Erst nachdem die Jungen ausgebrütet waren, verließ die Nachtigall-Familie ihre merkwürdige Niststätte.

Phynxjustiz in London. Aus London, 11. Juli, schreibt man: Eine eigenthümliche Scene spielte sich gestern Mittag im belebtesten Theile Londons ab. Eine feingekleidete junge Dame, mit ihrer Börse in der Hand und einer goldenen Uhr, die nur mit einer dünnen Kette an ihrer Blouse befestigt war, schritt den Strand hinab, als plötzlich ein wohlgekleideter Mann im Alter von etwa 30 Jahren auf sie zulief, die Uhr sommt Kette losriß und auf und davon rannte. Er hatte ohne das Publikum gerechnet, die Hilferufe der Dame sandten ihm gleich einige Hundert Burschen nach, die ihn nach einer aufregenden Jagd einholten. Zuerst nahmen sie ihm die Uhr ab, die sie der herbeieilenden Dame zustellten, und dann gaben sie dem Mann Unterricht in den Unannehmlichkeiten des Straßenraubes. Unter vielen Pässen und Stößen wurde er verschiedene Male in einen Brunnen getaucht, dann von einigen Malergesellen mit ihren Pinseln bearbeitet und schließlich laufen gelassen. Zwei Minuten, nachdem alles vorbei, erschien die Polizei auf der Billopstraße.

Eine Tollwuth-Epidemie. In Adams County im Staate Nebraska wurde im Januar d. J. eine Kuh von einem tollen Hund gebissen; man tödtete zwar beide Thiere, ließ aber die Kadaver liegen, die nun von den Hunden der Nachbarschaft aufgefressen wurden. Im Mai brach bei zahlreichen Hunden die Tollwuth aus und richtete unter dem Viehstand der Farmer entsetzliche Verheerungen an. Im ganzen County mußten mehr als 300 Rinder und über 600 Schweine als der Tollwuth verdächtig getödtet werden.

Die theuersten Cigarren. Aus New-York wird berichtet: Eine hiesige Importfirma hat unlängst Havannacigarren anfertigen lassen, von denen das Stück mit Einschluß des Einfuhrzollens 4,35 Doll. kosten wird. Dieselben werden in Packeten zu je 10 Stück verpackt und von der Firma gewissen Kunden derselben zum Geschenk gemacht. Letztere können sich dann mit dem Bewußtsein brüsten, die theuersten jemals hergestellten Glimmstängel zu paffen. Ein Tabakhändler erzählt: "Die theuerste Cigarre, welche ich jemals in Washington feil hielt, kostete 1 Doll. das Stück. Ich selbst hatte für die Sorte 800 Doll. pro Tausend bezahlt. Die meisten dieser Cigarren wurden einzeln verkauft, das letzte, 50 dieser Glimmstängel enthaltende Kistchen nahm jedoch ein Kunde von mir, um sie einem Freunde im Schagamsdepartement zu schenken, der ihm besondere Dienste geleistet hatte. Ich hatte einen 'Gostumer', welcher 14 Tage lang immer dieselbe Cigarrensorte von mir kaufte und mir in dieser Zeit über 4000 Doll. dafür anrichtete. Während des Bürgerkrieges wurden gewisse Cigarrensorten, die sonst für 5 Cents das Stück erhältlich sind, mit 5 Dollar pro halbes Dhd. bezahlt." Welche Wirkung die augenblicklichen kubanischen Wirren auf die Preise der importirten Cigarren ausüben werden, ist noch nicht zu ersehen.

Ein langer Schlaf. Mit einem Dampfer aus Amerika kam in Kopenhagen am 30. Juni ein junges Mädchen an, das, seit es am 16. Juni New-York verlassen, ununterbrochen geschlafen hatte. Während der ganzen Reise mußte der Reisende schlaflose Nahrung eingegossen werden. Als sie in Kopenhagen ankam, wurde sie noch einem Hospital gebracht und schlief weiter. Nach einigen Tagen erwachte sie einen Augenblick, und die Wärterin benutzte diese Gelegenheit, um ihr einige Fragen über ihren Zustand vorzulegen. Als sie nicht antwortete, gab ihr die Wärterin eine Tafel in die linke und einen Griffel in die rechte Hand, und nun schrieb sie die Worte nieder: "Habe Gift getrunken", worauf sie ermattet in die Kissen zurückfiel und wieder einschlies.

Unwetter. Der Schaden, welchen das Unwetter am 13. Juli in der Dalmäher Gegend an den Feldfrüchten anrichtete, übersteigt weit die Summe von 100000 Gulden. Bei dem Hagelwetter wurden in Komotau 2 Knechte und in Mährisch-Lobowitz ein Grundbesitzeresohn durch Umstürzen ihrer Wagen getödtet.

Zimmer militärisch. Herr: "Wie geht es Ihrem Herrn Onkel, Herr Hauptmann?" — Hauptmann: "Zu gestern in's Jenenseits abgeschwenkt!"

Konzert-Anzeige.

Heute Dienstag, den 23. dieses Monates, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr soll in der Sangerhalle am Schiessplatze von den hiesigen Gesangsvereinen unter gütiger Mitwirkung unseres Stadtmusikchors ein

Gesangs- und Instrumental-Konzert

zum Zwecke der Unterstützung der Kasse des Sangerbundes des Meissner Landes, die durch die Ungunst der Witterung am jungstvergangenen Sangertage ein bedeutendes Defizit erlitten hat, abgehalten werden. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Schiesshaussaale statt. **Entree 30 Pfg.** Programm an der Kasse. Nach dem Konzerte **BALL** nur für Konzertbesucher. Das Direktorium des Sangerbundes des Meissner Landes.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Nadebent
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
es ist die beste Seife gegen Sommerprossen, sowie für zarten, weissen, rosigten Teint. Vorrathig a Stück 50 Pfg. bei Apotheker Tzschaschel.

Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth. Freyberg's (Delitzsch)

Rattenkuchen

Menschen, Hausthieren und Gefugel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00 und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.

Apotheker Ernst Haastig

Maß- und Freypulver für Schweine.

Macht Gewichtszunahme, schnell fortwerden, arkt Knochen, erregt Appetit; verdrängt Maule, jede Wunde und innerliche Eige und löscht die Zulere vor jedem Brandstein. a Schuckel 50 Pfg.

In Wilsdruff in der Lowenapotheke.

Eisenbahnfrachtbriefe

empfehlen Martin Bergers Buchdruckerei.

Elfenbeinseife in ca. $\frac{1}{2}$ Pfund-Stücken 10 Pfennige, a Pfd. 32 Pfg.

Ohmig-Weidlich's Haushaltseife a Stück 10 Pfg., a Pfd. 40 Pfg., bei 5 Pfd. 36 Pfg.

Sparfern-Seife in 160 Gr.-Stücken, a Stück 10 Pfg., 1 Kugel ca. 2 Pfd. 50 Pfg.

Oranienburger Kernseife a Pfd. 28 Pfg., bei 5 Pfd. 25 Pfg.

Gelbe Harzkernseife a Pfd. 26 Pfg., bei 5 Pfd. 24 Pfg.

Eschweger Seife a Pfd. 24 Pfg., bei 5 Pfd. 22 Pfg.

Weisse Talgkernseife a Pfd. 32 Pfg., bei 5 Pfund 30 Pfennige.

Salmiak-Cerpt.-Schmierseife a Pfd. 26 Pfg., bei 5 Pfd. 23 Pfg.

Um freundliche Beruckichtigung bitten

H. Busch.



Schlachtpferde

kauft zu den höchst. Preisen die Rostschlachtere von Oswald Mensch in Postdamme. bis zu 50 Zehner wird bis 1. Oktober zu mieten gesucht. Gefällige Offerten bitten man niederzulegen in der Geschäftsstelle d. Bl.

2 Srnteknechte

für sofort gesucht vom Stadtgutbesitzer Ubrig.

Ein Mädchen,

nicht über 18 Jahre, für sofort oder 1. August gesucht Frau J. Müller, Bierhandlung Wilsdruff.

2 Tischlergesellen

sucht Rudolf Ranft, Grundchenweg.

Tischler.

Einen Tischlergebilfen zum baldigen Antritt gesucht von Bernhard Hofmann.

2 Tischler

erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei Franz Weber, Roseng.

Marktbericht.

Dresden, 15. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse, per 1000 Kilogramm Weizen weiß 144-151 M., do. braun neu, trocken 144 bis 148 M., do., braun, neu, feucht 138-143 M., Roggen, neuer 121-125 M., do. feucht 110 bis 119 M., Gerste 132-145 M., Hafer neu 124-142 M., do. verregnet 110 bis 119 M. - Neue Kartoffeln per Ctr. 3 M. 50 Pf. bis 4 M. 20 Pf. Butter per Kilo 2 M. 10 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 2 M. 50 Pf bis 2 M. 80 Pf. Stroh per Schock 24 M. - Pf. bis M. - 25 Pf.
Meisen, 20. Juli. Ferkel 1 Stück 8 M. bis 15 M. 20 Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf.

Pflaumen-Verpachtung.

Sonnabend, den 27. Juli, Nachmittags 7 Uhr soll im hiesigen Gasthaus die diesjährig Pflaumen-nutzung der Gemeinde Sachsdorf an den Meistbietenden, mit Auswahl der Liquidanten, öffentlich versteigert werden. Die Bieter haben sich mit den nöthigen Baarmitteln zu versehen und den Betrag sofort nach erfolgtem Zuschlag zu legen. Die Bedingungen werden vor Beginn der Auktion bekannt gegeben. Sachsdorf, den 22. Juli 1895. Der Gemeindevorstand.

Goldhirse, a Pfund 15 und 18 Pfg.,
Linsen, 15 und 20 Pfg.,
Bohnen 15 Pfg., Grüne Erbsen 15 Pfg.,
Schalerbsen 18 Pfg.,
Reis 14, 16, 18, 20, 24 Pfg.,
Graupen 14, 16, 18 Pfg.,
Eiergranpchen 30 Pfg.,
Echte Eiernudeln 50 Pfg.,
Macaroni 32 Pfg.,
Bienenische Weizenmehle zum Tagespreis.
Bei 5 Pfund Preisermaigung.
Um gutigste Beruckichtigung bitten

Hugo Busch.

Hochfeines

Einfaches Bier,

dunkel und hell,
20 Flaschen nur 1 M.,
empfehlen

K. Müller's Bierhandlung hier.

Lompenzucker

zum Einsieden und zur Obstweiberbereitung
empfehlen billigst

Wilsdruff. Bruno Gerlach.



Von heute Dienstag an

steht wieder eine große Auswahl

Zuckhuhe,

hochtragend und mit Rubern,
bei mir zum Verkauf. Und
verkaufe selbige zu ganz herab-
gesetzten Preisen.

J. Bohr,
Braunsdorf.

Ein fleissiger erfahrener Landwirth
sucht Stellung. H. W. Eippmann
in Kleinwaltersdorf bei Freiberg.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung.
Fabrik Taubenschim J. Hofmann & Co.
d. Meissen.

Eine Wirthschafterin

zum 1. August gesucht von H. Vohde,
Stellmachermstr. Postdamme.

Im Zeichen des Verkehrs.

Im Zeichen des Verkehrs zu leben,
hat und der Zeiten Geist vergennt,
Drum ist es auch kein Wunder eben,
Wenn Alles durcheinander rennt.
Das Dampftrug jagt auf Eisenschienen
In ruhelofer Hast dahin,
Und ausgeprägt auf aller Niemen,
Erscheint die Sucht heut' nach Gewinn.
Gewinn heißt des Verkehrs-Parele,
Verdienen will man mehr und mehr,
Drum trat auch zu der Menschheit Wohle,
Die „Goldne Eins“ in den Verkehr.

Osterrir zur Frühjahrs-Saison zu festen Preisen:

Herrn-Anzüge M. 8, 10, 12, 14, 15.
Herrn-Anzüge M. 17, 19 $\frac{1}{2}$, 24, 27, 32.
Herrn-Paletots M. 7, 8 $\frac{1}{2}$, 11, 13 $\frac{1}{2}$, 15.
Herrn-Paletots M. 18, 20, 23, 26, 33.
Herrn-Peterinen-Mäntel in allen Weiten M. 9 $\frac{1}{2}$,
11, 15, 20, 24.
Herrn-Jackets und Joppen in großer Auswahl M. 3,
5, 8, 9, 12, 15.
Herrn-Hosen M. 1, 1 $\frac{1}{2}$, 3, 4 $\frac{1}{2}$, 5.
Herrn-Hosen M. 6 $\frac{1}{2}$, 8, 9 $\frac{1}{4}$, 11, 14, 16.
Burschen-Anzüge in allen Farben und Stoffen M. 4 $\frac{1}{10}$,
6, 9, 11, 13, 15.
Knaben-Anzüge in verschied. Faone M. 1 $\frac{1}{2}$, 2 $\frac{1}{2}$,
4, 5 $\frac{1}{4}$, 6 $\frac{1}{2}$, 7 $\frac{1}{2}$.

Schlaftrocke, Fracks, Kellnerjackets, Fleischerjackets
und einzelne Westen.

Auf jedem Gegenstand steht der

■ feste Preis ■

in grossen Ziffern gedruckt.
Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldne 1,
Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlostrasse 1, I. II. u. III. Etg.

Den geehrten Schneiderinnen und Hausfrauen

zur Nachricht, daß ich auf besonderen Wunsch Freitag, den 26. d. Mts. im Hotel zum goldenen Löwen von 8 bis 10 Uhr einen

Curfus in der Zuschneide-kunst für Damen

abhalten werde. Jede Theilnehmerin erhält einen Apparat nebst Anweisung zu dem billigen Preise von 6 Mark, den Unterricht eingerechnet. Derselbe enthält alle nur denkbaren Schnitte, als: Damenkleider, Damenpaletots, Damenjackets und Jaden, sowie Knabenjaden-Schnitte, je 30 Stück. Mit Hilfe dieser Grundlage lernt jede Theilnehmerin binnen einer Stunde gut-sitzende Damenkleider zuschneiden. Hunderte von Dank- und Anerkennungs-schreiben bezeugen die auserordentlichen Vorzüge desselben. Nur am obenerwähnten Tage von früh 8 bis Abends 10 Uhr zu sprechen.

Die theilnehmenden jungen Damen und Hausfrauen werden nicht eher entlassen, bevor dieselben das Zuschneiden gründlich erlernt haben.

Frau C. K. Donner aus Lommatzsch u. Leipzig,
Lehrerin der Zuschneidekunst.

Neue

saure Gurken,

Delikatess- und Bismarck-Heringe,
Bratheringe, Russ. Sardinen,
Oel-Sardinen, Aal i. Gelée

empfehlen Eduard Wehner.

ff. Lager u. Pilsner

vom Waldschlösschen in Flaschen u. Gebinden
empfehlen

K. Müller, Wilsdruff.

Pramiirt von der Jury der internationalen
Bierausstellung in München mit höchstem
Preis.

Weidefettes Hammelfleisch

ist von heute an stets zu haben.

Richard Müller,
Fleischermeister.

Silbergraues Haidekorn, echt russ. Miesenkornrig, Senfsaat, Saaterbsen, Stoppelrubensaat

empfehlen

Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Goldhirse 15 u. 20 Pf., Linsen 15 u. 20 Pf.,
Bohnen 15 Pf., grüne Erbsen 15 Pf.,
Spalterbsen 15 Pf., Schalerbsen 18 Pf.,
Graupen 14, 16, 18, 24 Pf.,
Reis 14, 16, 18, 20, 24 Pf.

empfehlen in reinverlesener und guttrockener Waare
Gustav Adam.

NB. Bei Abnahme von 5 Pfund Preisermaigung.

Accurate Mauerziegelstreicher

sucht Albert Rich, Reithschenberg.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Uebung.
(Reinwandbloufen.)

Das Commando.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 28. Juli

zur Einweihung des neuparquetirten Saales

Grosses Extra-Konzert

vom Wilsdruffer Stadtmusikchor, unter freundlicher
Mitwirkung des Gesangsvereins Anakreon-Wilsdruff.

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pfg.

Nach dem BALL
für die Konzertbesucher.

Um recht zahlreichen Besuch bitten freundlich L. Thiele.